

AUDIO AUDIO

DAS MAGAZIN FÜR HIFI · HIGH END · SURROUND · MUSIK

„...hat es technisch und klanglich
faustdick hinter den Membranen.“

Magnat

Quantum 1009 S

AUDIO 09/14

EMPFEHLUNG

NATÜRLICHE ABBILDUNG

PREIS/LEISTUNG:

SEHR GUT*

KLANGURTEIL:

96 PUNKTE



Magnat

Lise-Meitner-Str. 9 · 50259 Pulheim · Germany · www.magnat.de

av-magazin.de
Ausgabe 9 | 2014



Sicher hätte Magnat seine neue Quantum 1009S mit Exotischer aussehenden Treibern und einem mutiger designten Gehäuse ausstatten können, doch für den kommerziellen Erfolg ist die Orientierung an langjährig bewährten Konzepten in Kombination mit einer unaufgeregten und zeitlosen Optik sicher kein Nachteil. Einen bleibenden Eindruck erzeugen die in Pulheim bei Köln entwickelten Tonmöbeln auf jeden Fall, allein mit ihrer üppigen Bauhöhe von 1,25 Metern. Dezentere Glanzlichter setzen die polierten Druckgusskörper und Frontplatten, die einen deutlichen Hinweis auf die Wertigkeit der verbauten Treiber geben. Falls je Zweifel an der Ernsthaftigkeit der 1009S bestanden, so verfliegen sie beim Versuch, die über 50 Kilogramm schweren Säulen ohne helfende Hände in Position zu bringen. Das Gewicht rührt von zahlreichen Verstrebungen und einer zweischaligen Bauweise her. Die aufgesetzten seitlichen Wangen sind mittig dicker als vorne und hinten, was die Ausbildung diskreter Resonanzen erschwert. Im Nebeneffekt wird so die Quaderform ein wenig durchbrochen, der den Eindruck von Strenge reduziert. In der Bodenplatte sind Gewinde zur Aufnahme von Spikes eingelassen, die wie in dieser Klasse üblich aufpreisfrei geliefert werden.

Die Last der energiereichen Bässe teilen sich in vierfach bewährter Weise zwei 20 Zentimeter große Basschassis mit ausgiebig belüfteten Schwingsystemen und silberfarbigen Membranen aus Aluminium und Keramik. Der Mitteltöner, der bei der 1009S Frequenzen zwischen knapp 500 und gut 3000 Hertz abdeckt, geriet 3 Zentimeter kleiner als seine Tieftonkollegen, hauptsächlich um einer unerwünschten Richtwirkung am oberen Ende seines Einsatzspektrums entgegenzuwirken. Er nimmt auf der Schallwand die oberste Position ein und findet so kaum reflektierende Flächen in seiner Umgebung vor, was erfahrungsgemäß die Loslösung des Klangbildes von den Boxen fördert. Seine ebenfalls aus Aluminium und Keramik gefertigte Membran ist entgegen dem Anschein nicht auf maximale Steifigkeit getrimmt; sie kann neben kolbenförmigen Schwingungen in gewissem Umfang auch Biegewellen abstrahlen, was die Klangeigenschaften speziell in den oberen Mitten verbessern soll. Dem Treiber ist ein separates, vom restlichen Gehäuse getrenntes Volumen zugeordnet, auch zum Schutz von der brachialen Energie der Basstreiber. In die Mitteltonkammer ist an der Boxenrückseite eine kleine, mit dunkelgrauem Schaumstoff bedämpfte Öffnung integriert, die druckausgleichend wirkt und das sensible Schwingsystem zu höherer Feindynamik befähigen soll. Der Hochtöner verfügt ebenfalls über ein belüftetes Magnetsystem und soll sich durch eine besonders tiefe Eigenresonanz auszeichnen.

Er nutzt eine leichte Gewebemembran mit einem Durchmesser von etwa 25 Millimetern in Kombination mit einer ungewöhnlich breiten Randaufhängung. Da letztere ebenfalls zum Schalldruck beiträgt, nennt das Datenblatt einen Durchmesser von 30 Millimeter. Das System soll eine überragende Bandbreite und Auflösung erzielen. Der physikalisch durchaus anspruchsvolle Treiber zeigt sich messtechnisch von seiner besten Seite, denn selbst bei Raumwinkeln von 10 und 30 Grad relativ zur Hauptachse (siehe Messlabor) sinken die Hochtönepegel nur unwesentlich. Die Abstrahlung der höchsten hörbaren Frequenzen erfolgt breiter und gleichmäßiger als bei vielen 19-Millimeter-Kalotten, die wegen ihrer knappen Dynamikreserven meist nur in Kompaktboxen eingesetzt werden können. Die Boxeninterne Signalverteilung bewerkstelligt eine ausgeklügelte Frequenzweiche mit verzerrungsarmen Drosselspulen und hochwertigen Folienkondensatoren. Um ein störendes Übersprechen zwischen benachbarten Zweigen zu vermeiden, belegt der von den anteilig höchsten Strömen und Streufeldern geprägte Basszweig eine separate Platine. Das Bi-Wiring-fähige Anschlussterminal ist betont griffgünstig ausgeführt und mit kontaktfreudigen Kabelbrücken ausgestattet. Dank einer verstärkerschonenden Impedanz, die in keinem Frequenzbereich nennenswert unter 4 Ohm fällt und speziell in den Mitten nur unwesentlich schwankt, harmonisiert die große Quantum mit einer ungewöhnlich großen Palette an Verstärkern, auch solchen mit Röhren und gerade mal 30 Watt.

Während anspruchsvollere Boxen an schwachen Amps bereits bei zivilen Lautsprechern inhomogen tönen, fehlte es der 1009 nicht an tonaler Geschlossenheit. Überhaupt war es faszinierend zu hören, wie machtvoll und nachdrücklich die Magnat Klangkörper aus dem Frequenzkeller heraus aufbauen konnte. Großorchestrals Ereignisse besaßen eine grandiose Satttheit und Wärme, so dass aufkeimende Zweifel an der Sinnhaftigkeit derart hochaufragender und membranflächenstarker Standboxen in Windeseile zerstreut wurden. Das Album „Poet Wind“ mit David Munyon ertönte über die große Quantum wunderbar grundtonsaft, die brüchige Stimme des Meisters eindringlich und vital. Obwohl die Songs keineswegs übertreiben bassbetont abgemischt sind, will man nach der 1009 keine kleineren Boxen hören, die vielfach schon nach Luft schnappen, wenn die unbeirrbar großvolumig aufspielende Magnat noch keinerlei Zeichen von Anstrengung erkennen lässt. Noch etwas teilnahmvolleren Klang in dieser Runde bereitet nur die deutlich teurere Signature Alpha von Triangle, die nebenbei bemerkt, nochmals 5 Zentimeter höher in den Raum ragt und so visuell noch eine Ecke erhabener daherkommt als die Magnat.

Schnelle und komplexe Bassfolgen konnte die Französin etwas besser auseinanderhalten, doch bei den eher entspannt dahingleitenden Songs von Gitarrist Munyon spielte dieser Vorzug keine so große Rolle. Bei aller Wärme war die Magnat kein Kind von Traurigkeit. Sie vermochte in den Mitten und Höhen hingebungsvoll deutlich zu differenzieren und wirkte dynamisch hellwach. Das stilistisch dem Blues zuzurechnende, irrwitzig temporeiche „You Cant't Judge A Book By Its Cover“ mit Jungrocker Kenny Wayne klang mit der 1009 so einnehmend und unverdeckt, dass sich die Tester mitten in einem intimen Kellerlokal wähten, in dem sich alles nur um die Musik dreht. Zusätzlich gelang der großen Quantum eine auffallend exakte Raumabbildung, bei der das Geschehen in allen Dimensionen über das gewohnte Feld zwischen den Boxen hinaus reichte. Tatsächlich trat der nur gut 30 Quadratmeter große Hörraum der Tester akustisch völlig in den Hintergrund, weil das erzeugte Klangfeld bis in die hintersten Winkel reichte und so die Abmessungen des Raumes vergessen ließ. Dem Amerikanischen Gitarrenwunderkind und seinen motiviert aufspielenden Kollegen wies die 1009 klar umrissene Plätze auf der imaginären Bühne zu, was den Eindruck von Vitalität und Mühelosigkeit noch mal steigerte. Dieses Kompliment muss man den Technikern in Pulheim machen: So freudvoll zupackend, unangestrengt und obendrein raumgenau arbeiten erschwingliche Dreibeigeboxen nur höchst selten. Wenn doch, klingen sie vielfach nicht so neutral wie Quantum 1009S.

FAZIT:

Das Topmodell der neuen 1000Ser Reihe von Magnat wirkt äußerlich wenig revolutionär, hat es dafür technisch und klanglich faustdick hinter den Membranen. Die fast schon superboxenverdächtige Bauhöhe in Kombination mit dem hoch angeordneten Mitteltöner ist ein bewährtes Rezept. Für eine raumgreifende, dreidimensionale Abbildung, die sich im Hörtest voll und ganz bestätigt. Was die neue 1009S mit ihren talentierten Treibern und einer offensichtlich perfekt abgestimmten Weiche an Abbildungspräzision erzielt, ist schlicht frappierend. Das betont unkritische Lastverhalten eröffnet ungewöhnlich große Spielräume bei der Verstärkerwahl.